

der Schwelle stehen, mit trunknem Blicke an dem lieblichen Bilde hangend.

Das Geräusch seiner Tritte verrieth ihn der Velerin, und erschrocken, verwirrt, mit dem holdesten Erröthen stand sie auf und wendete sich zum Weggehn. Albano sah ihr wie ein Trunkener nach, er hatte den Muth nicht, sie zurück zu halten, und doch fühlte er es, daß sie sein ganzes Glück mit sich fortnahm. Er sah die schlanke, schöne Gestalt einen mäßigen Hügel ersteigen und als sie über die Spitze desselben hinaus war, langsam hinter demselben verschwinden. Die Künstlerseele faßte, still ergriffen, das liebliche Bild auf. Er kehrte nach seiner Wohnung zurück und begann das Werk: es belebten sich wunderfam die schönen Züge, aus denen zuletzt ein himmlischer Glanz und die flammende Begeisterung strahlte.

Raum gönnte sich Albano Zeit zur Ruhe und Raft, denn ihm war, als triebe eine geheime Macht ihn unaufhaltsam zur schnellsten Vollendung an; endlich krönte diese seinen rastlosen Fleiß — er sah sich am Ziele! —

Von den Wolken getragen, schwebte die himmlische Jungfrau Himmel an; unendlicher, unaussprechlicher Schönheitsglanz umfloß sie: ringsum lächelten ihr Engel entgegen und den Aether färbte ein röthlicher Glanz, dessen Widerschein die ewige Jungfrau magisch verklärte und umfloß.

Albano konnte sich nicht fassen: von Liebe und der Weihe hoher Kunstvollendung durchdrungen, kniete er vor dem eigenen Gebilde nieder und vergoß die süßesten Thränen.

So verschmolzen sich Religion, Kunst und Liebe wunderbar in seinem Herzen, und der letztern war es gelungen, das Siegel zu lösen, das die beiden andern bisher verschlossen hielt; die himmlische Jungfrau trug die Züge der irdischen, der er an der Kapelle begegnete, und seine Seele hatte für sein Gemälde den Moment aufgefaßt, da sie auf der Spitze des Hügel, vom Morgenlicht verklärt, ihm in die Wolken zu entschweben schien.

Alle Glocken riefen zum Feste der Einweihung des neuen Altargemäldes die Bewohner der Umgegend ins Kloster; Lob und Bewunderung strömte dem trunknen Jünglinge von allen Seiten entgegen, und die dankbare Begeisterung der frommen Klosterbrüder ging so weit, sein Gemälde dem des trefflichen deutschen Meisters an die Seite zu stellen; aber herrlicher und lohnender als alles dieses, war

dem Jünglinge die endlich errungene Zufriedenheit mit sich selbst und den Leistungen der Kunst. Er fühlte, nun dürfe er dem herrlichen Vater unter die Augen treten, der Dämon seines Lebens sey besiegt. Schmerz und Freude stritten sich wunderbar in seinem Herzen, denn jetzt, gerade jetzt mußte er mehr als je des geschiedenen Geliebten gedenken, der ihm diese Stunde erst geweiht hätte, und auch das Bild der schönen Jungfrau erfüllte ihn mit Trauer, weil er sie auf immer verloren zu haben wähnte.

Was er leis zu hoffen wagte, geschah: der kunstfönnige Vater erschien am Tage der Einweihung mit der Gattin und einer jungen anmuthigen Freundin, die seit einiger Zeit bei ihnen weilte.

Albano's schöne Bescheidenheit gebot ihm, sich an diesem Tage zu verbergen: doch wohnte er der Messe in einem dunklen Gange der Kirche bei. Es war eine feierlich schöne Stunde, als die herrliche Musik nun durch die weiten Hallen brauste und der Gesang, lieblich und mildernd, dazwischen tönte. Wie auf Fittigen getragen, schwebte seine Seele zu Gott empor; die Engelknaben auf seinem Bilde, das er von seinem Standorte aus sehen konnte, belebten sich seinem trunknen Blick und stimmten in den herrlichen, herzerhebenden Gesang. Er hatte nur Thränen für das köstliche Gefühl in seinem Herzen und brachte sie Gott, in reichlichem Maße, als Dankopfer dar.

Und wie ward ihm, als nun die Töne schwiegen, die Menge der Neugierigen sich verlaufen hatte und der greise Vater, begleitet von der Mutter und jener Fremden, nun mit prüfendem Künstlerfinne sich seinem Bilde nähete; fast hörbar klopfte ihm das Herz bei diesem Anblick.

Lange verweilte der Vater vor dem Bilde und je mehr er es ansah, je freudiger glänzte sein edles Antlitz; er schien, sich nicht sättigen zu können. Dann wendete sich der Greis begeistert zu der Mutter, die sich auf den Arm jener Fremden, einer hohen herrlichen Gestalt, stützte, in der — o ihr himmlischen Mächte! der trunkene Albano die Jungfrau, sein schönes Urbild aus der Waldkapelle, erkannte! und indem sein Vater die Hand der Gattin faßte, rief er aus:

„Welch ein Bild! welche Herrlichkeit der Kunst! O Albano, ferner, geliebter Sohn, wirst Du mich dereinst durch ein ähnliches Meisterwerk zu dem beglücktesten aller Väter machen?“